

vierteljährlich in Stadt, Ort- und Nachbarn... 1.95, außerhalb R. 1.75

Begründet 1877.

Mus den Tannen

Amtsblatt für Allgemeinen Anzeige- und Unterhaltungsblatt

Von der oberen Nagold.

Die 1/4spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 188 Druck und Verlag in Altensteig. Dienstag, den 14. August. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1917.

Der Krieg.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

An der flandrischen Schlachtfeldfront wuchs nach verhältnismäßig ruhigem Tage die Kampftätigkeit in den Abendstunden wieder zu erheblicher Stärke an.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Längs des Chemin-des-Dames und in der Westkampagne steigerte sich die Feuerintensität beträchtlich.

Ebenso vergeblich und verlustreich war ein Vorstoß des Feindes südwestlich von Nilles.

An der Nordfront von Verdun haben sich auf beiden Raabenseiten heftige Artilleriekämpfe entwickelt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Eines unserer Fliegergeschwader griff gestern England an. Auf die militärischen Anlagen von Southampton und Margate an der Themsemündung wurden mit exakter Wirkung Bomben abgeworfen.

Auf dem Festland sind gestern 14 feindliche Flugzeuge mit ein Fesselballon abgeschossen worden.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Lebhafte Feuer nur südlich von Smorgon, westlich von Duk, bei Larnopol und am Brucz.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

In der westlichen Moldau gelang es trotz sehr zäher landlicher Gegenwehr, die in zahlreichen heftigen Angriffen zum Ausdruck kam, unseren Geländegewinn südlich des Trotzkufales weiter auszubehnen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Der hartnäckig verteidigte Ort Pancin wurde im Sturm genommen. Entlastungslinien der Russen und Rumänen gegen benachbarte Abschnitte unserer Front vergeblich; sie scheiterten sämtlich verlustreich.

Mazedonische Front:

Keine besonderen Ereignisse.

Im Monat Juli betrug der Verlust der Luftstreitkräfte unserer Gegner 34 Fesselballons und mindestens 213 Flugzeuge, von denen 98 hinter unserer, 115 hinter der feindlichen Linie durch Luftangriff und Abwehrfeuer brennend zum Abbruch gebracht wurden.

Wir haben 60 Flugzeuge, keinen Fesselballon verloren.

Der Erste Weltkrieg ist die bedeutende Abfällung und damit das Sturm- und Regenwetter verursacht hat?

Es ist wahrscheinlich, dass hätte er aber auch dem General Haig einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Die deutsche Armee hat im August 1917 die bedeutende Abfällung und damit das Sturm- und Regenwetter verursacht hat?

Die deutsche Armee hat im August 1917 die bedeutende Abfällung und damit das Sturm- und Regenwetter verursacht hat?

Die deutsche Armee hat im August 1917 die bedeutende Abfällung und damit das Sturm- und Regenwetter verursacht hat?

aufnahme des Angriffs bekanntlich kein Glück gehabt, sie wollten sich nicht abhalten lassen, noch einmal und immer wieder vorzustoßen, bis die belgische Küste mit Antwerpen in ihrer Hand ist.

Im Sonntagabend, nach 8 Uhr, erschienen wieder französische Flieger über Frankfurt a. M. und warfen mehrere Bomben ab.

Das deutsche Land Elsaß-Lothringen.

Von Professor Wilhelm Kapp, Straßburg i. E.

Noch einmal nach fast 50 Jahren muß Deutschland mit Frankreich um Elsaß-Lothringen ringen. Die Franzosen wollen es nicht lassen, daß dieses Land deutsch ist und deutsch bleibt.

Wir brauchen nur einen Blick auf die Karte zu werfen, um sofort zu sehen, daß Elsaß-Lothringen mit in die deutsche Landchaft gehört.

älteste Sprachgrenze deckt sich im ganzen mit der alten, dem Stamme des Gebirges laufenden politischen Grenze.

Und dieses Stück deutscher Erde gehörte auch zum Deutschen Reiche, seitdem es vom 9. Jahrhundert ab ein solches gibt.

Ein solches Land, das mitten in die große mittelalterliche deutsche Geschichtsentwicklung gehört, das auch zu dem deutschen Kulturbereich, der jenen Zeiten entstammt, in hohem Maße seinen Beitrag geleistet haben.

Aber in jener Zeit, da deutsches Geistes- und Bildungsleben sich hier an der Südwestküste des Reiches eine solche einzigartige Stätte geschaffen hatte, da war auch schon das Auge des westlichen Nachbarn mit gierigem Verlangen auf dieses Stück deutscher Erde gerichtet.

Indes von 1789-1870 gerieten Elsaß und Lothringen als mit Frankreich eng verbundene Provinzen in den großen Strom französischer Lebens.

gedanke war und blieb bis ins Bürgerium hinein doch der Grundlag: „Politisch Franzose, geistig ein Deutscher.“

So hat man sich nach 1871 zunächst nur widerstrebend in die neuen Verhältnisse gefügt; was ganz nach der französischen Seite neigte, krönte nach Frankreich ab, und der Krieg kam von Altdeutschland. Der durch altdeutsche Einwanderung entstandene Bevölkerungsteil wird jetzt auf mindestens 400000 Seelen berechnet bei einer Bevölkerungszahl von etwas mehr als 1 1/2 Millionen. Aber um so härter läßt dieser altdeutsche Einstrom den deutschen Charakter des Landes wieder hervortreten. Damit ist auch deutscher Unternehmungsgeist in das Land eingezogen und hat daselbst neue Kräfte angestiftet. Deutsche Verwaltung, ganz in das Land selbst verlegt, vermochte ganz anders als eine Pariser Regierung sich der Interessen des Volkes anzunehmen; und wie unter dem Schutze des Reiches Handel, Industrie, Landwirtschaft in ganz Deutschland so glänzenden Aufschwung nahmen, so wurde auch Elsaß-Lothringen in diese glänzende wirtschaftliche Aufwärtsbewegung hineingezogen. Es fühlte doch zunehmend, daß Altdeutschlands Wehnen auch sein Heil bedeutet.

Gewiß, alle Erinnerungen an die Vergangenheit sind in der Elsaß-Lothringischen Volksseele noch nicht ausgelöscht; es ist noch ein schwankendes Weien, das in gewissen Sinne wie alle Grenzländer doch zwei Seelen in seiner Brust hat. Aber wir dürfen gewiß sein: das gemeinsame große Schicksal, das es mit dem ganzen deutschen Volk jetzt drei Jahre lang trägt, schweißt es erst recht mit dem ganzen zusammen. Und wenn einmal die Erschütterungen und Wehen, in die das Land noch einmal festlich durch den Krieg gekommen ist, im Frieden geschwunden sind, dann wird es erst recht das sein, was es immer war, auch unter fremder Herrschaft: Ein deutsches Elsaß-Lothringen!

Eine Kriegskrankheit.

(c) Stuttgart, 13. August.

Wie eine Kriegsleide breitet sich eine krankhafte Gier aus, in den Besitz von Obst und Gemüse zu kommen. Seit den Tagen, da die ersten Beeren des vergangenen Frühjahrs auf den Markt kamen oder hätten kommen sollen, hat eine merkwürdige Unruhe in zunehmendem Maße viele und immer weitere Kreise erfaßt. Jeder, — nein nicht jeder, gottlob, aber recht viele fürchteten zu kurz zu kommen und sie rafften, wo sie ertappen konnten, meist weit über ihren Bedarf und jedenfalls mehr, als sie jemals in früheren Zeiten eingelegt haben. Sie sahen, wie es in gewissen Kreisen von Anfang an gemacht wurde: alles unter der Hand natürlich, aber gemacht wurde es. Und sie sahen, wie diese Kreise die Kriegsnöte ohne jegliche Erbitterung, ja teilweise mit „gehobener“ Lebenshaltung überhänden. Warum sollte man es ihnen nicht nachmachen? Wer dachte es einem, wenn man „für das Vaterland“ hungerte und darbt. Ueber diese Engherzigkeit war man nach annähernd drei Kriegsjahren doch hinaus. Wer es nicht ebenso machte wie jene Kreise, schabete nur sich selber und mußte sich obendrein als dumme ansehen lassen. Und es ging doch auch anders. Es gehörte bloß ein gewisses Maß von Rücksichtslosigkeit gegen die anderen, oder wie man es auch ausdrückt: ein genügend starker Wille sich durchzusetzen, und ein entsprechend gefülltes Portemonnaie dazu. Mit Kopfschütteln kann der Harmlose auf Obstmärkten beobachten, wie Käufer und Verkäuferinnen mit feierlicher Ungebend in der Morgenröthe die Ankunft der Ware erwarten, wie mit fliegendem Alex und blispendem Auge

jeder in den Besitz gelangen will. Höchstversteht? Wer wird sich im entscheidenden Augenblick darum kümmern! In der Eucht, den Andern zuvorzukommen, wird aber auch der Markt umgangen: die Käufe werden draußen beim Bauern und Erzeuger abgeschlossen, abgesehen vom Preise meist noch in den Schranken des geistlich Möglichen, aber in vielen Fällen auch unbefürchtet um die Zwirnsfäden des Bezugscheins und anderer Kleinigkeiten. Die Märkte veröden, sie sind von dem alten Verkehrsmitelpunkt wegerlegt, auf die Produktionsstätten zerplittert. Wer sich dieser Neuorientierung nicht anpassen kann oder will, der hat das Nothsehen. In dem entlichen Höchstpreise wird er selten etwas bekommen oder allenfalls eine Ware, die eigentlich nicht marktfähig ist: er muß froh sein, wenn er mit Ueberpreis noch etwas erhält. Der Erzeuger nimmt sich natürlich nicht die Mühe, seine Ware zur Stadt zu bringen, wenn sich die Verbraucher bei ihm draußen um die Ware reihen. Und was der Handel für den Markt zusammen bringt, das ist unzureichend und entsprechend teuer, oder wie der Kundige weiß: „schon verpestet“. So sind es bei den Erdbeeren und Preislingen an, so ging es in geistigstem Maße fort bei Kirichen, Johannisbeeren, Heidelbeeren, Pflaumen, Aprikosen und Birnen. Bei letzteren hat man schon beobachtet, daß die Kriegsabsicht auch noch in der Richtung ausgebeutet wurde, daß unreife Ware zu Höchstpreisen und weit darüber feilgeboten und ohne Bestimmen gekauft wurde. Dieser Unfug droht nun aber geradezu zu einer allgemeinen Gefahr anzunehmen beim Kernobst. In dem unerhörten Preise von 50 Pfg. für das Pfund werden Kirschen und Birnen verkauft, die entweder aus dem „wurmigen“ Fallobst ausgelesen oder absichtlich unreif vom Baume geblüht sind. Vergebens haben die Behörden dagegen Verbote erlassen, vergebens wird vor dem Kauf und dem Genuß solchen Obstes, das in gewissenloser Weise fast unter den Augen der Aufsichtsdienste feilgeboten wird, gewarnt. Und die Folgen? Was hat es für einen Zweck zu verheimlichen, daß in einer ganzen Anzahl von Städten gerade in Süddeutschland die Ruhe herrscht. Heute wurde uns von einer Stadt mittlerer Größe berichtet, in der zurzeit 600 Ruhrerkrankungen festgesetzt sind: die Zahl der durch die Ruhr herbeigeführten Todesfälle ist nicht gering.

Es ist gar kein Zweifel, daß die Ruhe in unmittelbarem Zusammenhang mit der allgemeinen Obskurität steht, sie ist gewissermaßen die somatische Verdichtung der seelischen Störung. Das Auftreten der Ruhr ist mit Sorge zu betrachten, aber um sie zu bekämpfen, muß man auf die Grundursachen zurückgehen. Wer mit unreifem Obst Geschäfte zu machen vermag und sich dadurch an der Allgemeinheit veründigt, der gehört so angefaßt, daß ihm die Lust vor derartigen Profitmachten für einige Zeit vergeht. Dem Publikum gegenüber darf man sich aber nicht darauf beschränken, vor dem Genuß unreifen Obstes in Heilkäufen, die wahre Panoramabüchsen für Seelenmöglichkeiten sind, zu warnen, denn das hat wenig Wert. Viel mehr muß man immer wieder darauf hinweisen, wie unrecht und töricht die rücksichtslose Hasterei des Obstes und Gemüses durch die Einzelnen ist. Gott sei Dank, die Ernte ist reichlich und jedem kann sein Teil werden, wenn — ja wenn eben nicht gehandelt wird. Mit Ermahnungen und dem Aufrufen des Ehegesehls, der Vaterlandspflicht kann man dem Hamstern nicht beikommen, der richtige Hamster laßt darüber. Aber exemplarische Bestrafung, Belohnungen für Anzeigen von Hamsterei — mag man dies von Hamsterei nur als „Denunziation“ und Angeberei oder sonstwie stigmatisieren wollen — Ueberlassung eines gewissen Antheils der Schmutzwaren an den Entdecker — das würde helfen. Die eigentliche Hamsterei, bei der es sich nicht

um gelegentlich ein Pfund Mehl oder Butter, oder ein paar Eier handelt, bezieht fast ausschließlich auf den wucherischen Schleichhandel, der die notwendigen Lebensmittel dem allgemeinen Verbrauch in weit höherem Maße zuteilt, als man gemeinhin weiß. In der letzten Woche allein sind in Berlin, Bremen, Zwettmünde, Breslau und in Oberhessischen Organisationen für den Schleichhandel entdeckt worden, von denen eine jede Waren für mehrere Millionen an die eigentlichen Käufer, die in größerem Maßstab und zu jedem Preise einkaufen können, vermittelte Waren die verschiedenen Kriegswirtschaften einer Reichszentrale unterstellt, deren Befugnisse einer taifräftigen Hand anvertraut wären, so würde über Arbeit auch eine erfolgreichere sein müssen, weil man nicht hier etwas als erlaubten Gewinn ansähe, was dort als Kriegsgewinn gilt. Diese Ungleichmäßigkeit verhilft dem Schlaunen immer wieder durch die Masken und macht das Publikum losfahren; es verliert die Sicherheit, daß mit der gerichtlichen Abhandlung und Verfolgung des Kriegswuchers und der Großhanderei auch wirklich überall Ernst gemacht wird. Heißt aber diese Sicherheit, oder wird sie durch gewisse Erfahrungen erschüttert, nun so macht man es eben im Kleinen, wie jene es im Großen machen; jeder sieht zu hantieren so viel er kann. So ist die Kriegsobskurität entstanden, die, wie bemerkt, recht schlimme Folgen zeitigen kann, so können aber auch noch andere Vorkommen auftreten, deren Wirkungen nicht absehbar wären. Den Boden für solche Kriegskrankheiten zu herstellen, das ist die Aufgabe aller, denen die Sorge für das Volk durchhalten im Kriege als Aufgabe übertragen ist.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Bericht.

WB. Paris, 13. Aug. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In Belgien Artilleriekämpfe nördlich von Dinant. — Ostlich von Fayet nahmen unsere Truppen die Gräben ein, die die Deutschen in der Nacht vom 10. August erobert hatten, vollständig wieder und machten ungefähre 20 Gefangene. Südlich Alles erneuert die Deutschen ihre Vorstöße auf die Gräben, die wir gestern erobert hatten. Zwei Angriffe, von denen der eine sehr heftig war, wurden mit ernstlichen Verlusten für den Feind abgefochten. — In der Champagne und auf beiden Massuren ziemlich lebhafter Artilleriekampf. Westlich von Focourat haben wir einen Handstreich des Feindes zum Stehen gebracht. — Als Vergeltung für die deutschen Bombenwürfe auf Nancy und die Östung nördlich von Paris haben gestern zwei Flugzeuge geföhrt von Konstant Mesfergues und Unterleutnant Beaumont, Frankfurt am Main mit Bomben belegt. Beide Apparate sind unversehrt zurückgekehrt.

Der englische Bericht.

WB. London, 13. Aug. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Das Wetter ist immer noch nach und hümmlich. Während der Nacht Kampf um den Besitz des Minenortes westlich von Clermont-Lu-Basse. Wir richteten uns auf dem linken Armeezug ein und trieben einen Gegenangriff zurück. Große Tätigkeit der feindlichen Artillerie östlich und nördlich von Ypern.

Im Bericht vom Abend heißt es u. a.: Am Morgen griff der Feind wieder unsere neuen Stellungen nördlich der Straße Ypern-Menin an. Nach heftigem Kampf drückte er unsere Linien im Olenoise-Wald leicht zurück. An der Höhe Ypern-Staden gewannen wir auf dem rechten Ufer des Ipreebek Boden. Während des Tages machten wir weitere 124 Gefangene. Zum erstenmal war gestern seit 10 Tagen der ganze Tag über Artilleriekämpfe möglich. Die feindlichen Flugkräfte zeigten große Tätigkeit. Sie überflogen an verschiedenen Stellen, unsere Linien, suchten das Werk unserer Artillerie zu stören und griffen unsere Bombenwerfungsgruppen an. Trotz ihrer Kosternung wurde eine sehr erfolgreiche Artilleriebeobachtung von uns durchgeführt, während des Tages und der Nacht 6 1/2 Tonnen Bomben auf feindliche Flugplätze abgeworfen und Munitionslager und andere Punkte von militärischer Wichtigkeit damit belegt. Der Kampf war den ganzen Tag über sehr heftig, da der Feind in großen Formationen auftrat. 19 deutsche Flieger wurden von unseren Flug-

Der alte Major.

Novellette von B. Wittweger.

(Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Aee, noch nicht. Der Onkel Doktor tut's nicht. Es ist größlich langweilig.“

Der alte Major rafft sich zu der Frage auf: „Es hat doch nichts zu bedeuten, gnädige Frau?“

Der Arzt meint, der Dufien würde sich bei gehobriger Schonung bald erholen. Aber ich bin doch recht ängstlich — Kenne, hol' mir mal meine Schürze aus der Schlafstube — ja, Herr Major, sehen Sie, mein Mann ist an der Lungen-schwindsucht gestorben, und da hänge ich Tag und Nacht um das Kind. Es leidet ihm so sehr, und bei jeder Erschlaffung der Luftröhre und die Müdigkeit. Und alles was der Arzt verordnet, läßt sich auch nicht befolgen. Recht viel Sonne jagte er immer. Ja, und dieses Zimmer hat gar keine Sonne und — sie unterbricht sich, es fällt ihr ein, daß ihr Mieter die beiden Südzimmer der Wohnung hat. Er könnte es misshandeln. Sie muß ja dankbar sein, daß sie diesen Mieter gefunden hat. Er zahlt eben höchst anständigen Preis für die Wohnung, mehr, als sie bisher je bekommen hat.

Der Major bemerkt ihre Verwirrung gar nicht. Er macht eben die Entdeckung, daß „sie“ wunderhübsch aussieht, wenn sie errödet, wie in diesem Augenblick. Und das kleine Mädchen, die reine Elfe, wahrhaftig! Der alte Major ist ordentlich gerührt. Wissen Sie was, gnädige Frau, die Kenne kann ja viel drüber in meinem Zimmer sein. Da gibt's Sonne genug. Und das Kind stört mich nicht. Sie kann ihr Spielzeug mitbringen.“

„O, Herr Major, wie göttlich! Wenn Sie das erlauben! Aber es ist doch jetzt Vah für Sie. Die Kenne ist ein unruhiger Geist.“

„Schadet nichts. Ich kann arbeiten — hm — auch wenn es sehr lebhaft um mich herum ist.“

Das ist eine entsetzliche Frage. Denn schon das Summen einer Fliege stört den Major in seinen Gedankengängen.

Aber es wäre doch ein Jammer, wenn das Dingelchen aus Mangel an Sonnenschein zugrunde gehen sollte. Und es sieht wahrhaftig ängstlich, blaß und schmalbäutig aus. Na, dann komm nach dem Essen gleich rüber zu mir, kleines Fräulein.“

Damit verabschiedete er sich.

Nichtig Klopfs' zur bestimmten Zeit an seine Tür. Auf sein „Herin“ schloß Klein-Kenne ins Zimmer, mit einer Puppe und einem Bilderbuch beladen. „Da, sey' Dich hin, Kenne.“

Das Kind etabliert sich mit einem Scheitel und einem kleinen Tisch eine Spielecke. Die Sonne scheint freundlich durchs Fenster und spielt auf den goldenen Böden der kleinen Elfe. Der alte Major meint, so was Häbsches noch niemals gesehen zu haben. Er muß sich förmlich zwingen, nicht immer hinzuschauen. Er hat sich, seinen menschenfreundlichen Entsatz schon halb bereuend, fest vorgenommen, sich gar nicht weiter um das Kind zu kümmern. Er will heute nachmittags einen Artikel für eine militärische Zeitschrift brenden. Ja, proßt!

„Herr Major, darf ich „Du Onkel“ zu Ihnen sagen, wenn ich Dich was fragen muß?“

So'n verdrehtes Görl! Schon will er sich's verbitten und dem Kind klar machen, daß „Herr Major“ ganz richtig sei, da sitzt Kenne einen kurzen Dufien aus, die blaffen Bäckchen werden rot, und der Major erschrickt so heftig, daß er sich beeilt zu versichern: „Sag' nur, wie Du willst, Kenne, mir ist alles recht!“

„Du, Onkel, was ist das?“ Sie deutete auf ein großes Bild.

„Das ist die Schlacht bei Sedan, Kenne. Weißt Du, als wir die Franzosen unterkriegen.“

„Und das?“

„Das ist das Nationaldenkmal auf dem Niederwald, das haben die Deutschen zur Erinnerung an den großen Krieg erbaut. So, nun muß ich aber arbeiten, Kenne.“

Janochl arbeiten! Klein-Kennes Wühbegierde ist noch lange nicht befriedigt. Es gibt da noch eine Menge Gegen-

stände, aber die sie Auentast wünscht. Der alte Major senkt im stillen. Da hat er sich was Schönes aufgebunden! Tächtig anfahnen magte man das Kind mit seinen subordinationswidrigen Frage, aber dann läme am Ende der Dufien wieder. Es geht nicht. Der Friedrich bringt den Nachmittagskaffe, und Mama schickt eine Tasse Milch für Kenne. Zum Kaffe pflegt der Major stets eine Zigarre zu rauchen. Schon hat er die Spitze abgetupft, da fällt ihm ein, der Rauch könne das Kind zum Husten reizen. Nur, ob er die Kenne nun wieder wegholt? Aber sie hat sich eben so behaglich mit ihrer Tasse ihm gegenüber gesetzt und ihm beim ersten Schlückchen schelmisch zugesehen: „Proßt, Onkel!“

Und die liebe Sonne scheint immer noch so warm ins Zimmer, ordentlich frühlingmäßig — es wäre grauen, die kleine Patientin gerade jetzt zu entfernen. Nein, lieber auf die Zigarette verzichten, so lauer ihm das auch wird. Die kleine plaudert übrigens so possierlich, daß ihm die Entbehrung kaum zum Bewußsein kommt. Jetzt fragt sie: „Du, Onkel, hast Du ein Lesebuch? Ich kann meins schon ganz auswendig.“

„Aee, Kind, für Dich hab' ich nichts zu lesen.“ Dabei musterte der alte Major unwillkürlich seine Bücherreihen, und sein Blick fällt auf einen alten, unscheinbaren Band, der ganz am Ende steht. Halt, das sind Andersen's Märchen. Sie stammen noch aus seinem Elternhaus. Er hat sie von Ort zu Ort mitgeschleppt, das einzige Kinderbuch, welches in seinem Besitz geblieben. Das einzige, aus dem ihm seine Mutter vorgelesen hat. Seine gute Mutter! Wenn sie länger bei ihm geblieben, wenn er nicht unter Freunden groß geworden wäre, dann wäre vielleicht manches anders gekommen, dann hätte er vielleicht ein liebes Weib und — ach was, wenn mit solch dummen Gedanken!

„Da, Kenne, da ist ein Märchenbuch.“

„O, aber so kleine Buchstaben. Das geht nicht gut zu lesen für mich. Les' da mir vor, Onkel.“

Fortsetzung folgt.

zogen heruntergebracht, 5 heuerlos und ein weiteres durch Geschütze abgetrieben; 12 von unseren Flugzeugen werden vernichtet.

General Haig berichtet: Die Zahl der von uns bei dem erfolgreichen Angriff vom 10. August und den darauffolgenden Unternehmungen östlich von Dvorn gemachten Gefangenen erreicht jetzt im Ganzen 454, darunter 9 Offiziere. Ferner erbeuteten wir 6 deutsche Geschütze. Der Feind versuchte heute früh, südlich von Armentieres einen Angriff zu machen. Er wurde erfolgreich durch portugiesische Truppen mit Bomben und Geschützfeuer abgewiesen.

Der englische Bericht über den Fliegerangriff.

London, 13. Aug. Um 5.15 Uhr nachmittags wurde ein Geschwader von 20 feindlichen Flugzeugen von Feltton gemeldet. Sie kreuzten die Küste bei Clacton entlang, wo sie sich teilten. Ein Teil flog auf Margate zu, wo Bomben abgeworfen wurden. Die übrigen überflogen die Küste und warfen Bomben auf die Gegend von Southend ab. In Southend wurde beträchtlicher Schaden verursacht. Es wurden 40 Bomben abgeworfen. Nach den bisherigen Meldungen wurden 8 Männer, 9 Frauen und 6 Kinder getötet, etwa 50 Personen verwundet. Ferner wurden in Rofford 2 Männer verwundet. 4 Bomben wurden auf Margate abgeworfen. Ein unbewohntes Haus wurde zerstört. Keine Menschenverluste.

Ein französischer General über die Kriegslage.

General Malletier schreibt im „Temps“ vom 9. Aug.: Es ist nur zu gewiss, daß das allgemeine Unbehagen, das bei uns bestand, nicht völlig durch die über Erwartungen hinausgehende amerikanische Soldaten beigesteuert worden ist. Man kann es ruhig sagen: An der Front, sowie hinter der Front herrscht Enttäuschung. Man hatte für diesen Sommer, wenn nicht das Kriegsende, so doch mindestens einen großen Schlag, der dieses Ende in nahe Aussicht stellen würde, erwartet. Der Rückzug der Deutschen von der Somme hat die Hoffnung auf eine viel weitergehende Befreiung des besetzten Gebietes unter dem Druck der gemeinsamen Armeen geweckt. Heute stellt man dagegen fest, daß der Widerstand Deutschlands nicht schwächer wird, daß es sogar Gegenangriffe macht und daß die deutsche Reaktion, so sehr sie den Wunsch nach einem ehrenvollen Frieden ausdrückt, doch fortführt, im eigenen Volk die Illusion des Sieges aufrechtzuerhalten. Hindenburg und Ludendorff erklären die militärische Lage für gut und beweisen dies durch kräftige Gegenangriffe auf der West- und Ostfront. Auf die Wideraufnahme der russischen Offensive in Ostgalizien antwortete Hindenburg mit einem kräftigen Gegenstoß an einer empfindlichen Stelle. Der Kaiser kann daher den „tapferen kaiserlichen Truppen“ ein verdienten Lob spenden, die immer noch fast überall im Feindesland seit 3 Jahren festes und heissen Schritt zurückgehen. Andererseits verleiht die deutsche Marineleitung, daß der Tauchbootkrieg Ergebnisse über die Erwartungen und Hoffnungen hinaus erzielt habe, und daß das Schicksal Englands noch vor dem Winter besiegelt sei. Mit Gleichmut steht Michaelis im Eingreifen der Vereinigten Staaten entgegen, weil die Tauchboote, noch ehe die Amerikaner die zum Ausgleich der alliierten Verluste notwendige Tonnage gebaut haben, ihre Arbeit getan haben werden. Und dann auf der anderen Seite: Die Lage der wirtschaftlichen und Ernährungsverhältnisse Deutschlands wie seiner Verbündeten, die beängstigend seien und auf die ihre Feinde ihren nahen Sieg mehr als auf die Waffen zu gründen schienen, ist durch die reichliche Ernte wieder normal geworden. Die besetzten Gebiete haben ihren Anteil beigesteuert. Und das wird alles in Ton der Aufregung und des angeblichen Stolzes gesagt. Werhalb sollten die Deutschen diesen Erklärungen folgen die Deutschen diesen sicheren und genauen Erklärungen nicht glauben schenken? Die von amtlicher Stelle gesprochenen Worte bringen jedoch auch über die Grenzen und Kampflinien hinaus. Die Zeitungen tragen sie in alle Welt. Darf man sich wundern, daß sie die Völker beunruhigen und in den Ländern Enttäuschung und Unbehagen hinterlassen? Vor 15 Monaten glaubten wir, daß Deutschland nahezu erschöpft sei. Wo steht es heute damit? Die deutsche Armee hat die härtesten Angriffe auf Verdun gemacht, mußte die heftigen Hammerschläge an der Somme und vor der Hindenburg-Linie erdulden, sie hat die Schlachten in Woeholen, Gallien, Rumänien geschlagen, sie erneuert heute ihren Nervenangriff gegen den Chemin-des-Dames und nimmt den Kampf gegen die Russen auf. Sind das Anstrengungen der Verzweiflung? Oder verflut der deutsche Generalstab über

unermüdete Kämpfer? Unsere Heeresleitung muß es wissen! Nun gut, dann möge sie es uns sagen! Auch sage man uns, soweit es angeht, was wir von der amerikanischen Tonnage und von der Bekämpfung der Tauchboote zu erwarten haben.

Neues vom Tage.

Lloyd George zieht sich aus der Schlinge.

London, 13. Aug. Ministerpräsident Lloyd George richtete an den Arbeiterminister Henderson wegen dessen Einwirkung auf die Abstimmung der Arbeiter-Delegierten für die Beteiligung an der internationalen Sozialistenkonferenz in Stockholm einen Brief, in dem er behauptet, die Ministerkollegen seien durch das Auftreten Hendersons „vollständig überzogen“. Das Ministerium sehe, wie Henderson bekannt sei, der Konferenz ablehnend gegenüber. Wie seine Stellung sonst sei, als Minister hätte er (Henderson) nicht für die Beteiligung sprechen dürfen, umso weniger, als ihm die (wahrscheinlich von Lloyd George bestellte) in letzter Stunde eingelaufene Depesche der russischen Regierung (d. h. Kerenskis) mitgeteilt worden sei, daß Rußland die Konferenz ausschließlich als eine Privatangelegenheit der sozialistischen Partei betrachte, die die Stellung der russischen Regierung in keiner Weise beeinflussen werde. Henderson habe dieses Telegramm in der Versammlung verschwiegen; sein Verhalten sei nicht „fair“ (anständig) gewesen und er (George) fordere ihn auf, sein Entlassungsgesuch einzureichen. (Vor einigen Tagen noch hatte Lloyd George, dem Hendersons Stellung zur Konferenz wohl bekannt war, erklärt, es wäre ein „nationales Unglück“, wenn Henderson gestürzt würde. D. Schr.) — Henderson erwiderte darauf in einem Brief, er könne die Verantwortlichkeit nur bitten, ihre Urteil anzuschließen, bis sie die Tatsachen kenne; im Unterhaus werde Gelegenheit sein, darüber zu reden. (Lloyd George wird auch diese Befehle abzuwenden wissen. D. Schr.)

Verlin, 13. Aug. Nach der Times hat der Lebensmittellieferant in England die Höchstpreise für Speck wegen der außergewöhnlichen Knappheit der Zufuhren heraufsetzen müssen.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 13. Aug. Der Diktator Kerenski will die Wahlen zu der allgemeinen verfassunggebenden Versammlung nicht vor drei Monaten anberaumen. Kerenski will freie Hand behalten und in drei Monaten kann manches geschehen, woran die große Masse des russischen Volkes noch nicht denkt. (D. Schr.)

Amtliches.

Zuckerumtauschkarten.

Zur Folge der Entwertung aus dem Kommunalverband für länger als 1 Monat, jedoch weniger als 6 Monate, können die Bezirksangehörigen Zuckerumtauschkarten beim Oberamt beziehen, die es ermöglichen, Zuckerbezugskarten des Kommunalverbands des neuen Aufnahmestandes zu erhalten. Anträge auf Erteilung von Zuckerumtauschkarten sind bei dem Sachbearbeiter des Wohnortes anzubringen. Es ist den Berechtigten jedoch unbenommen, den Zucker am Wohnort weiter zu beziehen.

Höchstpreise für Kernen u. Dinkel der Ernte 1917.

Es wurde bestimmt:
1. Der Höchstpreis für Kernen ist gleich dem Höchstpreis für Weizen; er beträgt 300 Mark für die Tonne.
2. Der Höchstpreis für Dinkel beträgt 210 Mark für die Tonne. Dieser der Dinkel eine höhere Ausbeute als 70 Hundertteile Kernen, so steigt der Höchstpreis für jedes

volle Hundertteil Mehrausbeute um 3 Mark für die Tonne, liefert er eine geringere Ausbeute als 70 Hundertteile Kernen, so vermindert sich der Höchstpreis für jedes volle Hundertteil Mehrausbeute um 3 Mark für die Tonne.

3. Im übrigen finden auf Verkäufe von Kernen und Dinkel der Ernte 1917 die Vorschriften der obengenannten Verordnung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 12. Juli ds. J. Anwendung.

Landesnachrichten.

Altensteig, 14. August 1917.

* Die württ. Verlustliste Nr. 597 enthält u. a. folgende Namen: Franz Ake, Oberthalheim, vermisst. Alfz. Ferdinand Bernhardt, Freudenstadt, Schw. verw. Gebr. Friedrich Böhler, Brondorf, vermisst. Wilhelm Carl, Wildberg, vermisst. Wilhelm Dieterich, Oberföllwangen, in Gefsch. Christian Grotter, Hilsbach, leicht verw., b. d. Tr. San. Alfz. Hermann Gasser, Wittensweiler, in Gefsch. Andreas Geigle, Gfvingen, verlegt b. d. Tr. Matthias Haun, Oberthalheim, l. verw. Johann Hemmerich, Breitenberg, in Gefsch. Gebr. Friedrich Müller, Gillingen, inf. Krankheit gest. Hermann Nestle, Freudenstadt, vermisst. Gebr. Adolf Pfau, Wildbad, bisher in Gefsch., jetzt in Sülzer, Ranton Uri (Hotel Rophaien.) Hugo Reichert, Nagold, l. verw. Friedrich Schimpf, Gillingen l. verw. Kranfr. Adam Seeger, Zwergen, bisher vermisst, in Gefsch. Friedrich Wederle, Freudenstadt, Schw. verw.

* Das Glerner Kreuz haben erhalten: Adam Schmid von Meißern, beim l. Württ. Landst. Regt. Nr. 13; Oscar Daiber, Sohn von Frau Hofmeister Daiber in Bad Teinach.

— Eine Genossenschaft für Kriegsbeschädigtenfürsorge. Auf Anregung der Kriegsdienststelle wurde von mehreren hundert Firmen im Bereich des 14. badi. Infanteriekorps in Karlsruhe mit einem Betrag von einer Million Mark eine gemeinnützige Genossenschaft gegründet, die der Kriegsbeschädigtenfürsorge dienen soll. Die Kriegsbeschädigten, die ihren früheren Beruf nicht mehr ausüben können, sollen in besonderen Lehrbetrieben für industrielle Arbeit angelehrt und dauernd in solchen in auskömmlicher Weise beschäftigt werden. Schwerbeschädigte sollen in Anstaltsheimen untergebracht werden.

— Warnung vor Süßstoffwindlern. Trotz des Handelsverbots mit Süßstoff und des Verbots der Weitergabe zum Einkaufspreis, durch das Süßstoffgesetz vom 7. Juli 1902 und durch die Bekanntmachung des Reichsfinanzlers vom 25. April 1916 wird noch häufig Süßstoff angeboten. In der Regel handelt es sich um ein Präparat, das durch Beimengungen von Kohlenstoffemulsion, Gips oder dergl. verfälscht ist und an Stelle einer 40fachen nur eine 30-50fache Süßkraft aufweist. Vor dem Ankauf derartiger Süßstoffe kann nur dringend gewarnt werden. Der Gehalt der gegenwärtig im Handel befindlichen Tabletten beträgt häufig ganz wesentlich weniger als 20 v. H. Es befinden sich solche im Verkehr mit bloß 4 oder 5, sogar auch nur mit 1 v. H. Saccharingehalt. Das Publikum kauft aber solche Süßwindlerzeugnisse nicht weniger teuer, als die gehaltenen. Das Saccharin, das vor dem Kriege in reinem Zustande mit etwa 12 Mk. für das Kilogramm bezahlt und zum größten Teil in der Schweiz hergestellt wurde, kostet jetzt dort mit nur 1 v. H. Gehalt (bei einem Gesamtgewicht von 3 v. H. 7,2 Gramm für die Schachtel 50 Cts. — 40 Pfg.) die Summe von rund 6800 Mk. (7000 Franken). Nach bisheriger Erfahrung kann man

Bermischtes.

§ Der eranzte Orden. Im Jahre 1784 bestand sich König Gustav III. von Schweden in Paris und ihm zu Ehren wurden viele Festlichkeiten veranstaltet. Besonders für die Große Oper interessierte sich der Schwedenkönig, denn er war selbst Dichter der Texte einiger Opern, die in Stockholm mit Beifall aufgeführt wurden. Um ihm eine recht schmeichelhafte Aufmerksamkeit zu erweisen, hatte man vorzüglich schon vorher eine seiner Opern ins Französische übersetzt und brachte sie glanzvoll mit den besten Gesangskräften zur Aufführung. Es war auch ein Ballet darin, in welchem Vestris tanzte, der damals zwar schon über fünfzig Jahre zählte, aber noch als größter Meister der Tanzkunst gefeiert wurde. Gustav war außerst erfreut, als er sein Opus so brillant in höchster Vollendung dargestellt sah und freigebig verteilte er kostbare Geschenke an die Künstler und Künstlerinnen. Die Sänger der Hauptrolle, welcher ihm besonders gut gefallen, erhielt überdies den Balaorden.

Darüber ärgerte sich der „Gott der Tanzkunst“, nämlich Vestris, der von sich eine so hohe Meinung hatte, daß er einst auf die Frage, wer die drei größten Männer in Europa seien, ganz gelassen geantwortet hatte: „Ich, Voltaire und der große Friedrich von Preußen.“ Eine schöne goldene Tabatiere hatte er allerdings vom Schwedenkönig erhalten, glaubte sich damit aber nicht nach Verdienst belohnt, sondern meinte, daß eine Auszeichnung wie der Balaorden ihm viel eher zukomme, als dem ersten Tenoristen. Als auf allgemeines Verlangen und auch auf allerhöchsten Befehl eine zweite Vorstellung der Oper stattfand weigerte sich Vestris daher, seinen Hauptpart zu tanzen, obgleich er schon in der Garderobe war und sich dazu angekleidet hatte. Es entstand dadurch also eine Störung.

Ludwig XVI., der mit seiner Gemahlin, Marie Antoinette, dem König von Schweden und anderen hohen Personen in seiner Brunnstube saß, ließ den Direktor zu sich rufen.

„Warum diese Verzögerung? Das Publikum wird ungeduldig! Warum läßt man uns so lange warten?“

„Sire, Herr Vestris ist allein die Veranlassung.“

„Wie?“

„Er will heute nicht tanzen.“

„Aber weshalb denn nicht?“

„Es ist eine Künstlerlaune, Sire. Ich glaube, er ärgert sich darüber, daß nicht er, sondern der erste Tenor den Balaorden erhalten hat.“

„Welche Künstlerlaune?“ rief Ludwig XVI., die Stirne zaltend. „Er soll tanzen! Ich will's, ich beschl's! Dafür wird er ja bezahlt!“

„Sire, ich vermag ihn leider nicht zur Nation zu bringen. Der große Künstler trotz seinem verzweifelnden Direktor. Alles mögliche habe ich vergebens versucht; ich bin zu schwach. Aber vielleicht mit militärischer Hilfe —“

„Ich verstehe!“

König Ludwig erteilte dem an der Logentür postierten Gardelapitan einen heftigen Befehl.

Eine Minute darauf erschien der Offizier mit sechs Gardisten von der Theaterwache in der Garderobe des eigensinnigen Künstlers.

„Wollen Sie tanzen, Herr Vestris?“

„Nein.“

„Dann habe ich Befehl, Sie sofort auf sechs Wochen in die Bastille zu bringen.“

„Wer hat das befohlen?“

„Seine Majestät der König.“

„Unmöglich! Seine Majestät wird doch nicht einen Künstler von meinem Ansehen, wird doch nicht den ersten Tänzer Europas —“

„Das ist mir alles ganz gleichgültig, bester Herr! Es ist der Befehl des Königs. Entweder Sie tanzen sofort, und zwar so schön wie zur jemals, oder ich bringe Sie mit der allergrößten Geschwindigkeit in die Bastille.“

„In meinem Schlafrock?“

„So wie Sie da sind!“

„Unter solchen Umständen will ich mich doch lieber zum Tanzen bequemen.“

„Daran werden Sie sehr wohl tun, Herr Vestris.“

Von der militärischen Macht bis zu den Klaffen geleitet und von dort aus sorgsam bewacht, tänzelte der Künstler, Grimm im Herzen, auf die Szene.

Zur Inszenierung hatte man unterdessen Kenntnis von seiner die Verzögerung veranlassenden Launenhaftigkeit erlangt.

Bei seinem Erscheinen auf der Bühne wurde ihm zugeworfen: „Auf die Knie! Auf die Knie!“

Er sollte also durch einen Kniefall Abbitte leisten, so wohl den Majestäten wie auch dem gesamten Publikum gegenüber. Derartige Demütigungen wuchsen sich damals die Bühnenkünstler, selbst sehr berühmte, zuweilen gefallen lassen.

Er wollte sich nicht auf solche Weise erniedrigen und ignorierte zuerst die Zurufe. Die Musik spielte, und er begann zu tanzen, so kunstvoll wie immer.

Jetzt wurde energischer gerufen: „Auf die Knie! Auf die Knie!“

Da machte er, um sich möglichst glimpflich aus der Affaire zu ziehen, indem er tanzte, die graziösesten Kniebeugungen so überaus gewandt, daß allgemeines „Bravo!“ ihn belohnte. Und dann leistete er das Beste in Entschuldigungs- und Bittensätzen, welche den Inbegriff der Kunst des Ballettanzen bildeten.

Das Publikum und auch die Majestäten waren ganz entzückt.

„Wahrhaftig,“ sagte König Gustav von Schweden, „wer so wunderbar mit seinen Beinen zu arbeiten versteht, der verdient auch meinen Balaorden. Ich will ihm denselben verleihen!“

So hatte also Vestris sich die schwedische Auszeichnung doch noch teils ertrotzt, teils ertanzt.

Heslerin Freude.

Fröhlicher Mut hilft durch; was Fröhliche tun, gerät gut.

H. A. Weber.

solche äußerst geringwertige Produkte unter Umständen schon daran erkennen, daß die Tabletten weniger solid gewirkt und daher locker sind und leicht zerfallen.

Zammelt Platinbrennstoffe! An alle Besitzer von platinhaltigen Brennstoffen (für Brandmaleten) ergeht die dringende Aufforderung, diese jetzt unbenutzten Stoffe im Reichsinteresse abzuliefern. Die Ablieferung kann, sofern nicht durch Schulen Sammlungen veranstaltet werden, durch Einlieferung an die Kriegsmetall-Aktiengesellschaft in Berlin N. 9, Potsdamerstr. 10/11, erfolgen. Nach Feststellung des Platininhalts vergütet die Kriegsmetall-Aktiengesellschaft für jedes Gramm Reinsplatin M. 8.—

Ablieferung der Sade. Um den Rücklauf der dem Verkehr zugeführten Sade sicherzustellen, hat die Reichs-Sachstelle mit Wirkung vom 15. August 1917 angeordnet, daß alle Verbraucher, die Sade mit Ware gefüllt einschl. Sade erworben haben oder erwerben werden, die Sade nach Entleerung an die von der Reichs-Sachstelle beauftragten, mit Ausweis versehenen Sachhändler abzuliefern haben. Die Quantitätserklärung erfolgt auf Grund des Pat. 10 der Bekanntmachung des Bundesrats über Sade vom 27. Juli 1916. Für die Ueberlassung der Sade erhalten die Verbraucher die vom Reichskanzler in der Bekanntmachung vom 1. August 1917 festgesetzten Höchstübernahmepreise. — Jedem Sachhändler ist für seine Tätigkeit ein bestimmt abgrenzter Bezirk zugewiesen.

Die Versicherungsanstalt Württemberg hat seit Kriegsbeginn bis 31. Juli 1917 bewilligt: 1. an Witwen und Waisen gefallener bzw. verschollener Kriegsteilnehmer 700 985 M. (Zuwachs im Monat Juli 18 196 M.); 2. an invalide Kriegsteilnehmer 1 305 398 M. (Zuwachs 45 832 M.); 3. an Ehrengaben für Waisen, Kinder, Eltern und sonstige Verwandte 627 840 M. (Zuwachs 20 680 M.); insgesamt 2 634 224 M. (Zuwachs im Juli 84 728 M.).

Erhebung der Reichsstempelabgabe von Frachtturkunden. Sämtliche Eisenbahnstationen sind mit dem Verkauf von Reichsstempelmärkten für Frachtturkunden zu 5, 15 und 30 Pf., sowie von gestempelten Vordrucken für gewöhnliche Eisenbahnfrachtbriefe zu 15 Pf. und gestempelten Vordrucken für Eisenbahnpaketadressen zu 15 Pf. beauftragt. Die bisher gestempelten Vordrucke für Eisenbahnfrachtbriefe zu 10 und 20 Pf. und für Eisenbahnpaketadressen zu 10 Pf. können unter Verwendung von Zusatzstempelmärkten aufgebraucht werden. Bis zum Ausbrand sind bei den Eisenbahnstationen auch Stempelmärkte zu 10 Pf. erhältlich.

Keine Fleischlosen Wochen. Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Die in der Presse verbreitete Nachricht, daß im September und Oktober im ganzen Reich zwei Fleischlose Wochen eingeführt werden sollen, erweist sich als unrichtig.

Verbot der Einfuhr von Luxus-Genußmitteln. Da es wünschenswert ist, daß anstelle von Nahrungsmitteln, die für weite Volksteile wegen ihres Preises unerschaffbar sind, andere Waren zur Einfuhr gelangen, werden frische Lachs und Forellen aus dem Ausland vom 1. September 1917 ab nicht mehr zur Einfuhr zugelassen werden.

* **Haiterbach, 13. Aug.** Das Eisene Kreuz I Klasse hat erhalten: Unteroffizier Jakob Luz, Sohn des Wagner Luz hier, schon längere Zeit wegen Knieerschuss in einem Lazarett in der Heimat.

(*) **Stuttgart, 13. Aug.** (Hohe Auszeichnung.) Der Kaiser hat dem General der Inf. Freiherrn v. Soden den Orden Pour le merite verliehen.

(*) **Gmünd, 13. Aug.** (Die Kanalfrage.) Generallandwirtschaftsminister Graf v. Helldorf besuchte die Versammlung in dem Festsaal der hiesigen Hochschule, die zu dem Bau des Rhein-Donaukanals Stellung nahm. Oberbürgermeister Pöhlner wies darauf hin, daß 800 000 Güterwagen samt Lokomotiven frei geworden wären, wenn der Kanal schon vor dem Kriege hätte fertiggestellt werden können. Der Geschäftsführer des Süddeutschen Kanalvereins, Hipler, betonte, daß nach dem Ausbruch der Schneiderischen Schleuse das in letzter Zeit in den Hintergrund gedrängte Neckar-Rems-Drainage-Projekt wieder günstige Aussichten erlangt habe. Die Versammlung faßte eine Entschliessung, in der die Erwartung ausgesprochen wurde, daß das Neckar-Rems-Drainage-Projekt gleichzeitig mit dem Neckar-Rils-Tunnelprojekt ausgearbeitet und die beiderseitigen Vorschläge unparteiisch geprüft werden.

(*) **Niedlingen, 13. Aug.** (Gemeinsamer Tod.) Vor 14 Tagen verlegte sich die Frau des Ziegeleibesetzers Wurst hier anscheinend nur leicht an der Hand, was jedoch eine Blutvergiftung zur Folge hatte, während Stadtrat Wurst sich am letzten Mittwoch, vom Felde heimkommend, infolge rheumatischer Schmerzen, gleichfalls zu Bette legen mußte. Vorgestern früh trat nun bei Beiden der Tod ein.

Gerichtssaal.

(*) **Vom Bodensee, 13. Aug.** Die Kaffeeköchin Ida Kasper aus Wollmatingen war wegen eines kleinen Diebstahls angeklagt, wurde aber vom Schöffengericht Konstanz freigesprochen. Die Angeklagte gab sich in der Verhandlung als eine Frau Schmeißer aus; auf die Zweifel des Gerichts behauptete sie, in der Münstereiche in Konstanz getraut worden zu sein. Das Münstereicherteilte auf Anfrage mit, daß ihm von einer Trauung der Kasper bjm. Schmeißer nichts bekannt sei. Und als der Vorsitzende des Gerichts der Person dies vorhielt, da antwortete sie gelassen: „Dann hat mich mein Bräutigam eben angelogen; er ging allein ins Münster und ließ mich draussen warten und als er wieder herauskam, sagte er mir, daß wir nun ein kleinlich getrautes Paar seien!“ Damit gab sich die Braut zufrieden. Nach kurzer Zeit mußte ihr vermählter Ehegatte wieder in den Schützengraben zurück.

Vermischtes.

Studentinnen in der Munitionsfabrik. Die Studentinnen der Universität München (Westfalen) beschloßen, als Arbeiterinnen für Munitionsfabriken sich zur Verfügung zu stellen. Ein Teil derselben ist bereits in einer Fabrik an der Ruhr eingetreten.

Wieder eine Wohnung. Der Ertrag des der Stadt Mühlhausen in Thüringen gehörigen Jagdgebietes Sombach wurde um 11 000 Mark (im Vorjahr 9000 Mark) vergrößert, während die gesamte Gutsopacht nur 10 000 Mark beträgt. Das Kriegsernährungsamt hat den Verkauf für nichtig erklärt und hat das Obst beschlagnahmt.

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 13. Aug. abends. (Amlich.) In Flandern und bei Verdun lebhafter Artilleriekampf. In Rumänien neue Erfolge unserer Truppen.

WTB. Berlin, 13. Aug. (Amlich.) Durch eines unserer Unterseeboote wurden neuerdings in der Biskaya und im Atlantischen Ozean 29 000 BRT. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein schwer bewaffneter großer Dampfer, allem Anschein nach der Wilsonline, ferner ein Dampfer von annähernd 10 000 Tonnen, sowie ein unbekannter Frachtdampfer mit Munition, beide mit östlichem Kurs.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WTB. Washington, 13. Aug. (Neuter.) Das Marineministerium teilt mit, daß der amerikanische Landdampfer „Campana“ am 6. August bei Ile de Re versenkt wurde. 47 Ueberlebende wurden gelandet. Man glaubt, daß der Kapitän des Dampfers und 4 Mann der bewaffneten Schiffswache sich als Gefangene an Bord des Unterseeboots befinden.

WTB. Berlin, 13. Aug. (Amlich.) Kerenski erklärt in seinem neuen Erlass an das russische Volk: Die Offensive des Feindes, die einsetzt, während im inneren Reich Unordnung herrscht, bedroht Rußlands Dasein.

Dazu sei bemerkt, daß die von den Deenen des neuen Rußland unternommene Offensive die Gegenoffensive Deutschlands und seiner Verbündeten herausgefordert hat. Die Verantwortung fällt somit auf diejenigen zurück, die die russische Offensive veranlaßt haben.

WTB. Berlin, 14. Aug. Wie die Morgenblätter nach der „Kölnischen Volkszeitung“ melden, wurden die Engländer in Deutsch Ostafrika bei ihrem Versuch die deutschen Truppen bei Kilwa einzukesseln, Nützig nach Kilwa zurückgeschlagen und verloren dabei 4300 Tote und Verwundete. Bei einem späteren Rückzug nach einem erneuten vergeblichen Vorstoß verloren die Engländer ungeheure Mengen an Lebensmitteln.

WTB. Berlin, 14. Aug. Wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Wien mitgeteilt wird, berichtet der „Ruhige Slowak“, der Zustand der Erzarin habe sich derart verschlimmert, daß mit dem Vergleichen gerechnet werden müsse. Sie könne infolge geschwollener Füße schon nicht mehr gehen und werde fortgesetzt von heftigen Herzkrämpfen befallen.

Mutmaßliches Wetter.

Unter dem Rückgang des bisher zur Geltung gekommenen Einflusses kühler Luftströmungen ist eine Besserung der Wetterlage zu erwarten und für Mittwoch und Donnerstag tagsüber heißes, jedoch zu Gewittern geneigtes Wetter in Aussicht zu nehmen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Egenhausen.

Danksgagung.



Für die uns während der langen Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Anna Maria Gauss

erwiesene wohlthuende Teilnahme, für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Jeller und den Gesang des Herrn Lehrers mit seinen Schülern, sowie für die ehrende Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte danken herzlich

die tauernden Hinterbliebenen.

Zuletzt erschien:

Rittmeister
Manfred Frhr. von Richthofen
„Der rote Kampfflieger“
Preis M. 1.—

Zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg., Altensteig.

A. Forstmann Hoffmann
Post Zeinach

Forchen- und Stammholz-Verkauf.

Am Freitag, den 24. August vorm. 10^u Uhr im Lamm in Reuweiler aus Distrikt: I Frohwald, II Bergwald, III Schindelhardt Forstforchen 2652 St. Langholz mit Fm.: 649 L, 1282 II, 962 I.L., 313 IV, 76 V, 2 VI.; 119 Abschnitte mit Fm.: 51 L, 68 II., 6 III. Klasse. Lobverzeichnisse unentgeltlich von der Geschäftsstelle für Holzverkauf, A. Forstbirection Stuttgart, Mikäelstr. 15.

Altensteig.

Ein freundliches möbliertes

Zimmer

wird hier für dauernd gesucht Angebote unter „Zimmer“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Egenhausen.

Eine starke, gut gewöhnliche

Kalbin

samt Kalb, verkauft

Ehr. Gauß.

Westerburg.

Calw: Hans Fenschel, geb. Müller, 77 Jahre.

In der Hölle

sollte das Buch „Die Sommerkämpfe“ eigentlich heißen. Stunde um Stunde, Tag um Tag und alle die Nächte hindurch haben die Kanonen in dieser Hölle gebrüllt, vier-tausend Geschütze bei Freund und bei Feind. Berge von Munition zerplatzten in dieser hunderttausendjährigen Schlacht. In dichten Wellen kamen sie heran, erbittert, gehetzt, und ließen in unserem wirkungsvollen Feuer mehr als dreihunderttausend Menschen.

Einer der dabei war

spricht hier. Man lese Fr. W. Frecks Schilderungen, wie den wundervollen „Nachmarsch zur Sommerfront“, „Kampf im Sumpf“, „Zrommelfeier“, „Die Schlacht im Schlamm“, nur mit dem Gefühl tiefer Erschütterung. So können nur wenige sprechen und nur die, die mit dabei waren.

Zu haben in der W. Rieker'schen Buchhdlg.

— Preis M. 1.—

Lebuchen ohne Zucker

Ein praktisches Einmachbüchlein mit erprobten Rezepten zum Einmachen von Früchten und Gemüse ohne

Einlochapparat
— Preis 30 Pfennig —

Wieder zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.

— Altensteig. —